



WAS SAGT DIE WAGE? . . .

**Dieser stramme Bube
nimmt regelmässig zu.
Und das dank der kondensierten und gezuckerten
Nestlé-Vollmilch, wie auch der
guten Suppen aus Nestlé's Kinder-
mehl, mit denen er ernährt wird.
Geben Sie diese Produkte auch Ihrem
Kleinen! Auch Sie werden sich dann an
einem Nestlé-Jungen, d.h. einem prächtigen
Jungen, erfreuen können.**

**KONDENSIERTE GEZUCKERTE VOLLMILCH
DIE IDEALNAHRUNG
DER KLEINKINDER**

NESTLÉ

**KINDERMEHL
SO REICH AN MILCH
UND VITAMINEN**

N. 9.35

Spiel war heute zu ungleich, da mußte man wohl ein bißchen schonend sein, obgleich es gegen die Gepflogenheit ging. Während dieser Zeit konnte Annelore sich wieder sammeln.

Plötzlich ging die Tür. Annelore wußte, wer da kam. Sie wollte nicht aufsehen. Aber sie tat es doch. Sekundenlang begegnete sie Stefans Augen. Dann sanken ihre Lider, wie von einer bleischweren Last niedergedrückt, wieder herab.

Sie hatte gerade den Springer in der Hand. Ohne jede Ueberlegung schob sie ihn auf ein gefährdetes Feld.

«Oh...! Schade!» bedauerte Wolfgang v. Achenbach. «Nun sind Sie in zwei Zügen matt...»

Sie zeigte ein starres, seltsam leeres Lächeln.

«Das ist nichts Besonderes. Man gewöhnt sich daran, mattgesetzt zu werden.»

Er sah auf. Was für ein Ton das wieder war! Und was für ein Gesicht! Ihre Worte hatten natürlich einen tieferen Sinn, und zwar einen ganz unmißverständlichen. Was hatte es denn da gegeben?

Er sah sich nach Stefan um, der lang-

sam einen Schritt näher trat und dann wieder stehenblieb.

«Nun? Wieder zurück?» forschte er mit einem prüfenden Blick unter zusammengeschobenen Augenbrauen hervor.

«Jawohl. Ich hielt es für zweckmäßig, beizeiten wieder hier zu sein.»

Stefans Blick war fest und von einer Klarheit, die auf irgendeinen Entschluß hindeutete.

Da erhob sich Annelore plötzlich.

«Entschuldigen Sie, Herr von Achenbach», wandte sie sich mit schwachem Lächeln an den Schloßherrn, «aber ich möchte gern zu Bett gehen. Ich fühle mich heute wirklich nicht wohl.»

Sie nickte ihm zu, bevor er noch antworten konnte. Mit einem schnellen «gute Nacht»-Gruß ging sie.

Sie mußte an Stefan vorüber. Er trat einen knappen Schritt zurück. Seine Augen hefteten sich sekundenlang auf ihr Gesicht. Mit geradeaus gerichtetem Blick ging sie an ihm vorüber.

Stille herrschte im Zimmer, als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte. Plötzlich wandte sich Stefan.

«Einen Augenblick — ich habe Fräulein Hildach noch etwas zu sagen.»

Damit verließ er das Zimmer gleichfalls.

Ihre Schritte verklangen vor ihm auf dem nur mäßig erleuchteten Gang. Jetzt sah er sie die Treppe betreten. Mit raschen Schritten folgte er ihr.

Sie hörte die Schritte hinter sich. Ohne sich umzuwenden, wußte sie: das ist er...! Ihre Füße waren plötzlich schwer wie Blei. Aber sie zwang sich weiter. Nur keine Schwäche jetzt!

Nun hatte sie den obersten Treppensatz erreicht. Dunkel lag der weite, tiefe Gang des Obergeschosses vor ihr. Tastend griff ihre Hand nach dem Schalter. Das Licht flammte auf.

Sie hielt schon die Klinke ihres Zimmers in der Hand, als auch Stefan den Gang erreicht hatte.

«Einen Augenblick, Fräulein Hildach — wenn ich bitten darf», klang es zu ihr herüber.

Sie blieb stehen. Aber sie ließ die Türklinke nicht aus der Hand, als müßte sie sich daran festhalten; denn um sie herum schwankte alles.

Da war Stefan auch schon heran. Aufrecht stand er vor ihr. Aber das war nicht der Herr und Chef, das war nur ein Mensch. Einfach ein Mensch, der etwas in Ordnung zu bringen hatte.

Klar und ruhig kam seine Stimme:

«Ich habe mich heute mittag arg im Ton vergriffen, Fräulein Hildach. Es tut mir leid, und ich möchte mich hiermit in aller Form entschuldigen.»

Langsam fühlte Annelore die Türklinke aus ihrer Hand gleiten. Dann stand sie wieder, ohne sich zu rühren. Ihre Stimme schwankte.

«Es ist unnötig, Herr von Achenbach. Es ist nicht notwendig, daß Sie sich entschuldigen.»

«Doch, Fräulein Hildach», beharrte er. «Ich will, daß Sie die Entschuldigung annehmen, denn ich spreche jetzt als Mensch zu Ihnen. Und wenn Sie die Entschuldigung ablehnen — verstehen würde ich es schon —, so wäre das der Beweis dafür, daß Sie mich wirklich verachten. Und darüber möchte ich Klarheit haben. Als Mensch, der ein Recht darauf hat.»

Langsam wandte Annelore sich ihm vollends zu.

«Ich — Sie verachten...?»

«Jawohl. Nach dem, was Sie gehört haben. Sie haben doch gehört —?»

Ein kurzes Zögern.

«Allerdings —»